

Anfragen; man erwartet von ihnen die Entscheidung in Glaubenssachen, in Fragen der Liturgie, in Referentialfällen, in Ehefällen. Die Neubesezung der Bischofsstühle und der höchsten Würden in den Capiteln, die Theilung und die Neuarrichtung von Diöcesen mit all' ihren Vorberhandlungen, das ganze, großartige Missionswesen nach dem Orient, nach Indien und China, nach Afrika, nach Australien, das gesammte Ordensleben der katholischen Kirche, die Pflege der kirchenpolitischen Beziehungen zu den Regierungen, — das alles geschieht in unendlicher Mannigfaltigkeit von Rom aus. Nach Rom pilgern alljährlich zahlreiche Bischöfe ad limina, um über den Stand ihrer Diöcesen Bericht zu erstatten, Vollmachten zu erbitten, Rath und Entscheidungen zu holen. Und wer mag die Schaaren frommer Wallfahrer zählen, die jahraus, jahrein nach Rom ziehen, um zu schöpfen an den unerschöpfbaren Gnadenquellen und als eifrigere Katholiken, mit unvergeßlichen Eindrücken im Herzen, in die Heimat zurückzukehren!

In Rom haben alle Orden und Congregationen, die alten der Benedictiner, Dominicaner, Franciscaner, Carmeliten, Camaldulenser, regulirten Chorherren, Prämonstratenser u. s. w., wie die neueren der Jesuiten, Oratorianer, Redemptoristen und die fast unzähligen neuesten, zumal weiblichen Congregationen entweder ihre Generalate oder ihre Procuratoren und klösterlichen Niederlassungen. Von hier senden sie ihre Missionare in alle Welt; hierher berufen sie ihre tüchtigsten Kräfte, um sich weiter auszubilden, literarisch thätig zu sein, oder um der Curie ihre Dienste als Consultoren in den verschiedenen Zweigen der kirchlichen Verwaltung zu widmen.

Keine Stadt endlich ist reicher an Schöpfungen und Stiftungen der christlichen Caritas in Spitälern, Aplen, Waisenhäusern, Irrenanstalten, Hospizen, an frommen Vermächtnissen zur Ausstattung von Mädchen, für Arme, für altersschwache Leute, für Hülfbedürftige jeder Art.

7. Was der Stadt Rom einen einzigartigen Reiz verleiht, das ist ihre Geschichte, die aus jedem Steine uns über Jahrhunderte der Vergangenheit erzählt; das sind die Gegensätze zwischen ehemals und heute, zwischen Heidenthum und Christenthum, materieller und geistiger Macht, weltlicher und religiöser Herrschaft. Unaufhörlich wird der Geist angeregt zu Rückblicken, zu Vergleichen: Palatin und Lateran, das Colosseum und die Riesentempel von St. Peter, das Mausoleum Hadrians und die Gruft des Fischers; die antike, die mittelalterliche, die moderne Kunst, die Ruinen der Tempel und die Pracht der herrlichsten Kirchen, Vatican und Quirinal, — Alles drängt sich auf diesem Fleck Erde, in dieser epitome mundi zusammen. Die Macht der Kaiser und Könige ist beschränkt durch die Grenzfähle ihrer Länder; der Herrscher im Irregnum auf dem Stuhle Petri kennt keine Grenzen seiner Macht und seines moralischen Einflusses. Mag ein Con-

stantin, ein Karl d. Gr., ein Otto seinen weltlichen Arm der Kirche leihen, oder die moderne Revolution dem Papste Land und Stadt rauben, Rom ist und bleibt stets und immer die Hauptstadt der Christenheit, Herz und Centrum der katholischen Welt. — Schaut man von der Peterskuppel, aus den herrlichen Anlagen des Pincio, von der Höhe des Janiculus, vom Aventin über die Stadt mit ihren Kuppeln und Kirchtürmen, mit ihren Palästen, mit ihren antiken Ruinen, und läßt man dann die Blicke weiter schweifen über das Stadtgebiet hinaus bis zum Meere nach dem jetzt öden Ostia, oder an den Grabmälern und den Aquäducten der Campagna hin bis zum Albanergebirge mit seinen Villen und Städtchen, und nach den Sabinerbergen bis zum Soracte, während von unten her das Getöse einer Weltstadt heraufstingt, heute wie vor 2000 Jahren, — wo wäre eine Stadt der Welt, die dem Auge, die dem Geiste alles das böte, was sich hier in immer neuen, in immer großartigen und einzigen Bildern vor die Seele stellt? — Wer das nur menschlich Schöne und Große sucht, der findet hier alles, was sein Geist begehren mag; wer zugleich mit dem Herzen eines Katholiken nach Rom kommt und aus dem Dunkel der Katafomben hinüberpilgert nach dem Riesendom von St. Peter, und von den Trümmern des Palatin nach dem Vatican, der findet noch unendlich mehr: ihm geht in Rom erst die wunderbare Majestät seiner heiligen Religion auf. Rom übt auf jeden Menschen, den Gebildeten wie den Ungebildeten, den Katholiken wie den Andersgläubigen, einen wunderbaren Zauber aus; man kommt voll Erwartung, und man scheidet hoch befriedigt, bereichert an Kenntnissen, mit erweitertem Weltbild, begeistert für alles Schöne, Edle, Große, was es in der Menschheit, was es Heiliges, Erhöhtes, Erhebendes im Gebiete des Glaubens gibt. — Die Via Appia hat aufgehört, die regina viarum zu sein; Rom selbst ist nicht mehr die aures Roma; aber das „ewige“, das ist es und bleibt es durch seine Stellung und Bedeutung in der Weltgeschichte, durch seinen Einfluß auf die geistige Entwicklung der Menschheit, und unvergleichlich mehr noch durch die religiöse Machtfülle, durch seinen gottgegebenen Beruf, mater et caput mundi, Mutter und Haupt des Erdkreises, zu sein. Es ist denkbar, daß, wie das Colosseum, so auch einst St. Peter und der Vatican eine riesige Ruine sein können, daß Michelangelo's Pietà und Canova's Statue Pius' VI. und Thorwaldsens Löwen unter grassbewachsenem Schutt vergraben liegen, und der Fremde staunend seine Blicke hinaufsteigen läßt an den verwitterten, ephemerumkrankten Pilastern und Säulen und Mauern; es ist denkbar, daß der vaticanische Palast, wie der Palatin und die Villa Hadrians, in seinen Trümmern zur Fundgrube für Kunstschätze wird. Denn den Steinen ist keine ewige Dauer verheißen. Aber undenkbar ist es, daß Rom je aufgehört kann, die Trägerin der göttlichen Ver-